



FAHRT IN DER ÄGÄIS

Von Willi Reindl

Weiß ich heute noch, warum ich in Athen die Abfahrt des Ploiddampfers absichtlich versäumte und dem alten Grafen nachsunkn ließ, er möge mich samt meiner Hofe und meinen Koffern — die ich einstweilen seiner Obhut anvertraue — in Kairo erwarten? War es der griechische Himmel gewesen oder das hellenische Meer oder sonnenüberne Erinnerungen an die Zerfahrten des Odysseus? Oder war es der Ueberdruß an Jazz und Enob, an der sterilen Lüfterheit des Grafen, der mich adoptieren wollte, wenn ich ihm erlaubte, mich wöchentlich einmal im Bad zu sehen, oder der Ekel an der mit der Wärme wachsenden und immer hemmungsloser sich gebärdenden Ecotik halbnaakter Americanerinnen, die den Dient witterten und Drogen im Blut spürten? Kurz, ich harterte den Kleinen, spüßte Egler und beschloß, die Ägäis hinauf und hinunter zu fahren, kreuz und quer, um den heiligen Berg Athos herum nach Kavalla und wieder hinunter bis Rhodos, so weit der Himmel sich im Wasser wiederholte, hinein in das Gewier aufstauender und versinkender Inseln und Küsten, grüner und brauner, die wie Smaragde und Topase waren in einem Meer und unter einem Himmel: wechselnd vom glatten Eosphir bis zum schimmernden Opal. Es waren Tage gleich leuchtenden Früchten und Nächten, hell und schwer wie honigsarbener Wein.

Und der Koch briet wundervolles Geflügel. Es waren da der Schiffer, ein paar Matrosen und ich.

Und der Sohn des Schiffers war mein Page: immer ganz weiß gekleidet, und seine nackten Beine waren braun wie seine Arme und sein Gesicht. Und das Haar war heller als seine Stirn, hell und froh wie eine lichte Wolke, die über einer braunen Küste steht. Er hatte die schmalen Hüften von Michelangelo David, die strahlende Anmut eines Prinzen, und sein Verhalten zu mir war jene spielerisch liebenswürdige Neugier junger, hochheimiger Tiere, wie Kenet Sinteris sie zeichnet.

Ich hatte mir vorne am Bug ein Zelt errichten lassen. Ein Zelt aus vier niederen, geraden Wänden, eine Laube aus Egelzeln ohne Decke. Die Decke war der griechische Himmel. Nur einmal ging ein verspäteter Frühlingshauer über das Deck, den ich als Bad genoss. Kaum über dem Boden eine Hängematte, ein Leppich, einige Kissen: das war alles. Dazu ein Buch und die Pistole: ich war das einzige Weib an Bord. In der Kajüte schlief ich nur nach Mittag und ab Mitternacht. Sonst lag ich im Zelt, das zum Bugspriet hin meist offen stand, und sing

Sonne auf. Ich legte mich bäuchlings auf den Bugspriet und sah Delphine ihre schlanken und doch massigen Leiber wie grünweiße Spindeln durch das Wasser schnellen, sah die abgerissenen Blüten der Quallen und kleine Fische, die Zugvögel geordnet, in bunten Scharen treiben. Ich lag in der Matze und las, lag rücklings auf dem Leppich im Schatten einer Wand und schaute ins Blau, in das Feuer des Tages, das vom Mast her fast in Greifhöhe über mir von einem Tau schwarz und scheidig zerschnitten wurde. Ich lag gelendet und trank die Luft, die oft voll war vom Duft der Frühlingssinfeln, wie blauen Wein. Dann hing, noch hoch und fern, eben an jenem Tau ein weißes Bündel, und ich schloß den Pyjama über der bloßen Brust. Ich habe die ganze Zeit kein anderes Kleid getragen als Pyjamas, nur auf dem kurzen Gang von und zur Kajüte warf ich den Trennbock über. Das weiße Bündel aber entsetzte daran, raufend, streckte sich, hing an braunen Armen, sprang auf braune Beine, elastisch in sanfter Kniebeuge, stand aufrecht, verbogte sich wie ein Kavaliere. Das war sein Weg: immer fiel er aus dem Himmel vor mich hin, so wie er noch heute in meine Erinnerung fällt, lächelte und stabilte. Und ich nicht: Ehen Sie sich, Prinz! Dann legte er sich lang hin oder rollte sich und belauerte mich wortlos und listig. Lag ich

in der Matte, setzte er sich auf deren Rand und schaukelte sich und mich. Er lächelte, sprach gern ein paar Worte, die ich nicht verstand, und wie lachten beide. Selbst seine Verlegenheit war strahlend gewesen, als ich ihn zum ersten Male eingeladen hatte, sich zu mir zu setzen. Ich strich durch das lockere Gewölke seiner Haare. Zag, es kann beührend, glitt sogleich sein Handballen prüfend über das meine.

Haben Sie schon zugehört, wie ein Kind an ein junges Pferd herangeht, um es zu lieblosen? Es geht strahlend von Güte, bang und kühn, nichts als Bitte, die Liebkosung möge angenommen werden. So sah er mich an, als er zum ersten Male neugierig über meine Hüfte strich. Wann geschieht es uns so, daß ein Mann uns naht wie ein Kind und uns mit dem Verlangen des Unwissenden umwirbt? Immer gilt die Färtlichkeit der Männer den gewußten Verborgenseiten unseres Leibes, und das könnte sie uns verhasst machen. Weil uns die freiwillige Offenbarung vorweggenommen ist.

Wie alt er war? Dreizehn, vielleicht fünfzehn. Ich weiß es nicht. Er war in Ferien,

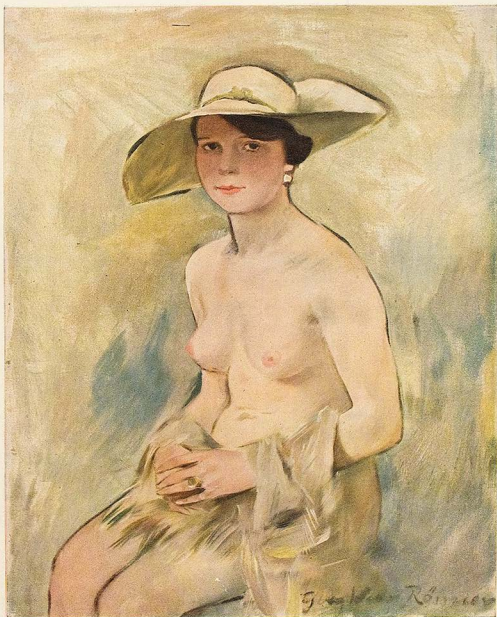
und seine Mutter ließ ihn bei frommen Mönchen erziehen. Ich versuchte mit seiner Hüfte und an Hand eines Kerzens mein Altgriechisch in Neugriechisch umzulernen, und in erlösen mühevollen Gesprächen erlöste ich einiges von ihm. Seine Hand war fest und leicht aufgeraut von Wind, Sonne und Meerwasser. Wenn sie über mein Knie, meine Hüfte, meinen Arm glitt, knirschte die Erde, weil die feinen Fäden des Stoffes an seiner rauhen Haut etwas hängen blieben. Schen und zutraulich, unwissend und unbekümmert tastete er sich an das Fremde eines Frauenleibes heran. Wie waren uns Spielzeug, und ich war nicht das gefühllichere. Es war seiner Hand gleichgültig, ob sie spielend Schulter, Hüfte oder Leib berührte. Nur als er zum ersten Male an meine Brust griff, erschrak er. Hatte er die Frucht der Erkenntnis berührt? Ich lächelte und nahm ihm so die Befangenheit. Und wenn er später manchmal danach faßte, geschah es, daß er seine Hand wie ein Gefäß um sie legte und die Haltung eines Rauschenden annahm: als horche er die Form der weiblichen Brust in sich hinein. Einmal spä-

er den Schlag meines Herzens. Wie immer, wenn er Neues entdeckte, sah er mich bittend an, wobei ihm die Bewußtheit, daß ihm nichts verwehrt sei, aus den Augen blühte, legte sein Ohr unter meine Brust und zählte laut und ernsthaft die Schläge. Niemals suchte er nach Nacktheit. Vielleicht banden ihm jene dunklen Ahnungen warnend Hand und Auge, die jede junge Menschenlebe vor dem anderen Geschlecht erzittern lassen, solange der Schleier ungeboben über dem letzten und tiefsten Mysterium liegt.

Er kam jeden Tag: früh eine Stunde, gegen Abend eine Stunde und eine Stunde nach Sonnenuntergang. Später, da ich ihm nicht mehr Neuland und schon ganz Freiheute seiner Neugier geworden war, schlief er manchmal ein: in einer Ecke, auf dem Teppich, in meinem Schoß. Der Himmel brannte ewig: tags das Feuerwerk der Sonne, nachts die starren Raketen der großen Sterne. Der Mond war im Waschen, stand da, wenn die Sonne ging, sank früh. Mondnacht ging in Sternennacht über. So schön werde ich den Mond der Aegäis nicht mehr sehen.



Frauen am Brunnen



Sonnenbad

G. B. Köhner

Die Matrosen hungerten Tag und Nacht. Kaum daß einmal ein Segel gestellt werden mußte. Der Mann am Steuer dächte, Neptun trug uns in seiner Hand, und die Nereiden umspielten uns.

Die Nächte waren so warm und hell, daß man hätte nackt sein mögen. Ein Segel flatschte, ein Tau knarrte, ein Matrose versank sich den Schlaf. Die Bugwelle warf sich links und rechts wie ein gleißender Fischleib von der Schiffswand weg. Das Schiff,

unter dem Winde, neigte sich tief vor, hob sich langsam auf, abwechselnd stiegen Bug und Heck, eine große Wiege. Was soll ich alle diese Nächte schildern. Alle waren sie wie die eine, und diese eine war wie alle. Ein helles Bündel hing in der Luft. Er kam, wie eine Spinne sich an ihrem Faden aus dem Dunkel in das Licht der Lampe hereinläßt. So hell war der Mond. Ich lag im Pyjama, mit offenem Jäckchen, mit bloßer Brust. Er lächelte, stand starr, und ich spürte,

wie er, den Schlag, den er in den Rücken, in die Kniekehlen bekam. Diese knickten ein, er streckte die Arme weit und gerade vor, bog die Hände auf, daß seine Handflächen, die heller als ihr Rücken waren, im Mondlicht weiß wie fünfstrahlige magische Sterne leuchteten. So kniete er aus dem Stehen nieder und stützte feuchend seine Köpfe, von frischem Wasser feuchten Handflächen gegen meine Brüste. Nach einer Weile fiel er vornüber und legte sein Gesicht zwischen sie.

Es lagen wir lange. Das Schiff stieß sich durch die flache Dünung. Unter uns rauschte es fern. Rhythmisches wiegte sich das Schiff.

Mühsam erhob ich ihn und mich. Wir knieten. Noch immer umschloß jede seiner Hände eine Brust wie ein zu enges Gefäß. Endlich lösten sie sich. Sie strichen aufwärts zu den Schultern, überführten sie rund und glitten, immer am Blossen entlang, die Arme hinab. Sie streiften das Jäckchen mit, das rückwärts zu Boden fiel. Wir waren wortlos, starr, lächelten uns in Verzauherung zu. Der Mond schien in sein Gesicht. Seine Hände sanken weiter über die Hüften, die Schenkel. Sie duldeten keine Seide mehr zwischen sich und meiner Haut. Seine aufgerauten Hände kratzten leicht. Wir kamen gleichzeitig zum Stehen. Er stammelte kurze leise Worte des Entzückens. Ich war in seinen Augen wohl sehr fremd und schön, als ich nackt zwischen ihm und dem Monde stand. Er ging um mich herum, manchmal ließen seine Finger über meine Haut. Als seine Augen das Letzte entdeckten, war er bestürzt und ratlos. Das abnende Lind blinzelte mich zum letzten Male an. Ich aber wurde in diesem Augenblick die Frau der

Avenuen und Boulevards. Ich eilte ihn an mich heran. Nie habe ich in einen Mann so aufstrebend hineingeküßt. Abermals durchfuhr ihn der Schlag. Er wand, krümmte sich. Seine Hände fielen von mir ab. Nieglig stand die Furcht vor dem andern Geschlecht in ihm auf. Einen Satz sprach er, klar und deutlich: "Meine Mutter sagte: hüte dich vor Frauen in der Nacht!" Dann hob er sich mit einem leichten ammutigen Sprung vom Boden weg, faßte das Seil, zog sich hoch und entglitt in der Helle der jählichen Nacht.

Ich kleidete mich an. Ich ging in die Kajüte. Die Wache verfang sich den Schlaf. Im Mast hockte ein weißes Bündel, ein Engel Matschke, der Mann am Steuer döstte.

Am Morgen schickten wir Xbovud und fuhren es an. Ich entlochte den Schiffer. Ich, mit siebenundzwanzig Jahren, war nicht Mutter. Aber aus der dunklen Verbundenheit aller Frauen heraus, die mich der Mutter verband und durch die ich seinen Satz mehr erraten als verstanden hatte, fühlte ich, was jede Mutter fühlt, wenn ihr junger Sohn sich mit einem fremden Weibe ein: daß etwas wie Blutschande droht.

M. Menzel



Marlice Hinz



Aphorismen über die Unterhaltung

VON ANDRÉ MAUROIS

Männer lügen ohne Natürlichkeit. Die Frauen, die darin bewundernswürdig sind, spüren bei denen, die sie lieben, die kleinste Nuance einer Lüge. Es liegt in dem Ton eines schuldigen Mannes etwas Absichtliches, das die fehlende Natürlichkeit durch übertriebene Natürlichkeit durchstreift.

Wenn man auf den Wortschatz einer Frau achtet, kann man sich ein Bild von ihren Liebhobnern machen, so wie Cuvier nach einigen Knochen unbekannte Ungedehner zeichnete.

Ein Ratfchlag ist stets ein Geständnis.

Der Romanschriftsteller ist der einzige Mensch, der verschwiegen sein kann ohne zu leiden; seine Geständnisse gehen maskiert in die Welt hinaus.

Frauen täuschen untereinander gern eine Geschlechtskameraderie und einen Ton des Vertrauens vor, den sie nicht gleich mit Männern haben. Aber unter dieser schmeibaren Freundschaft, welche sprunghaftes Mißtrauen, und wie ist es berechtigt!

Am wenigsten schnell vergehen die Menschen auch das Schlechte, das sie von euch gesagt haben.

Eine Frau hat den Wunsch, daß man nicht von ihren Liebchaften spricht, aber alle sollen wissen, sie wird geliebt.

Wenn ein Mensch alles sagte was er denkt, würde man ihm nicht glauben. Mit Recht. Welcher Mensch denkt an alles, was er denkt?

Man lernt im Leben spät genug, einzugehen, daß man nicht weiß, was man nicht weiß, daß man die Bücher nicht gelesen hat, die man nicht gelesen hat. Aber wenn man diesen Einspruch einmal gefaßt hat, welche Erleichterung!

Bei einer Unterhaltung, deren Schluß eine Entscheidung sein soll, ist der Wert der Argumente weniger wichtig als die Reihenfolge, in der man sie vorbringt. Wie beim Kampf ist Ueberraschung notwendig.

Die meisten Menschen sind noch fauler als ehrgeizig, daher der Erfolg der Dummköpfe.

Bei einer Diskussion ist die Schwierigkeit nicht, seine Ansicht zu verteidigen, sondern sie zu kennen.

Da ich weiß, wie leicht ich zu überzeugen bin, lasse ich mich auch durch keinerlei Vernunftgründe mehr überzeugen.

Walpole sagte vom Marschall Richelieu: „Man lacht, bevor man weiß, was er sagt, und man hat recht, denn hinterher würde man sicherlich nicht lachen.“ Ein Wort, das auf die meisten berufsmäßig geistreichen Leute anzuwenden ist.

Es ist völliger Mangel an Geist, ihn zur Unzeit zu haben.

Man soll niemals um jeden Preis eine Anekdote, eine Rede beenden wollen, die durch eine Anknüpfung oder einen Fortgang unterbrochen werden. Hinuntergefallene Ideen wieder aufzunehmen, bedeutet geistigen Reiz.

(Autorisierte Uebersetzung von Käthe Mintz)



Café Terraffe

Gregor Xabinowitsch

Melchior hat Pech bei Frauen

VON ERICH KASTNER

Melchior und Sebastian knüpfen sich die Handschuhe zu. Sie haben im Café geessen und stehen jetzt auf dem Kurfürstendam. Der Nachmittag ist gemessen freundlich. Die Sonne hält sich in Grenzen. Und ein kleiner Wind, der sich erhoben hat, wirkt nicht unsympathisch.

Melchior und Sebastian haben sich die Handschuhe zugestüpft und wollen gehen. Aber weil sie sich über das Ziel ihrer Wünsche nicht rechtzeitig klar geworden sind, will es der Zufall, daß sich der eine nach links und der andere nach rechts hin wendet.

Sehr bald merken sie, daß sie sich voneinander entfernen, drehen sich gegeneinander und lächeln resigniert. Wohin also? — Da werden sie aller Zweifel enthoben: Eine junge Dame geht an ihnen vorüber, deren Anblick Sebastian entzückensam. Die Dame hinterläßt den Duft eines diätetischen Parfüms und einen signierten Eindruck. Ihr Schritt wirkt zugleich grazil und schneidig. Ihr Cape

flattert flott. Ihr Hütchen verrät vornehme Heiterkeit. — Sebastian faßt Melchior unter und zerrt ihn hinter der Dame her. Melchior weiß, daß in solchen Fällen Sebastian zu widerprechen unratfam ist, und gibt nach.

„Erst du, daß das eine sehr vornehme Person ist?“ sagt Sebastian leise.

„Ich sehe“, antwortet Melchior, bereit, sich allem zu fügen.

„Ich muß sie sofort kennenlernen“, sagt Sebastian, „aber du begreifst, daß sie sich nicht so ohne weiteres ansprechen lassen wird.“

„Ich begreife“, antwortet Melchior.

„Gut“, meint Sebastian, „ich bitte dich also, sie anzusprechen!“

„Ich denke gar nicht daran“, sagt Melchior, „es liegt doch auf den Händen, daß das eine Schlittenpartie werden wird.“

„Melchior! Sebastian's Stimme wird ein wenig böse, „du sprichst sie an! Und wenn ich dich bitten darf: Möglichst ausdauernd! Sie wird sich belästigt fühlen. Du wirst nicht locker

lassen. — Und dann komme ich als Frauenretter. Begreifen?“

„Na denn los!“ kommandiert Sebastian. Beide reichen sich die Hände. Und Sebastian sagt: „Besten Dank im voraus. Du brauchst mich doch wegen? Wenn es sich treffen sollte, leiste ich dir gern einen Gegendienst.“

Melchior setzt sich in beschleunigter Bewegung, hat die Dame im blauen Cape erreicht, holt noch einmal Luft...

„Mein liebes Kind!“ sagt er, „ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen so sympathisch bin wie Sie mir.“

Die vornehme Dame sieht ihn mit einem entschlichen Blicke an. Melchior ist es tief innen sehr elend zu Mut. Aber schon hört er Sebastian's Schritte hinter sich. Also los!

„Na, hab' dich doch nicht so! — Ich denke bestimmt, daß wir vor Mitternacht noch ganz gute Freunde werden. Denn...“

Da aber bleibt die Dame stehen. Mit einem Kauf. Melchior auch. Er lächelt verführerisch, obwohl ihm bodentoes mies ist. „Aber Kindchen“, holt er wieder aus.

„Wenn Sie mich nicht augenblicklich in Ruhe lassen, wenn Sie nicht sofort Ihre groben Belästigungen unterlassen...“, sagt die Dame zornig, obwohl sie große Angst vor dem Menschen hat...

Doch da ist auch schon Sebastian an ihrer Seite. „Meine Gnädige“, sagt er und behält den Hut in der Hand, „ich darf hoffen, daß Sie mir mein unerbetenes Eingreifen nicht verübeln. Ich mußte Dinge sein, wie dieser unverächtete Kerl...“

„Mein Herr!“ sagt Melchior, und hebt den Spazierstock in ungewandter Weise...

„Meine Gnädige“, sagt Sebastian mit wundervoll beruhigender Stimme, „Sie entschuldigen mich einen Augenblick!“



G. W. Rössner

„Sag mal, Fritz, was hältst du von so 'ner literarischen Revue?“ — Wenn die Mädchen's Kleder anhaben, können sie meinertwegen voh literarisch sein.“

Dann tritt er mit Melchior beiseite — möglichst weit von ihr fort — und beide brüllen sich leise an. „Los!“ sagt Sebastian, „legt müssen wie die Karten tauschen. Das macht immer Eindruck.“

„Ich hab' keine mit“, sagt Melchior traurig. „Das macht nichts. Gib mir irgendeinen Witz, der so ähnlich aussieht!“

Beide ziehen ihre Brieftaschen. Und die Dame erblickt voller Entsetzen den unheilvollen Kartentausch.

Dann ist Sebastian wieder an ihrer Seite, ruhig und höflich, wie es sich für einen Mann von Welt ziemt.

Und Melchior hört noch, wie die vornehme Dame zu seinem Freunde sagt: „Mein Herr, ich stehe tief in Ihrer Schuld. Ich will nicht hoffen, daß Sie meinewegen...“

„Meine Gnädige“, sagt Sebastian, „es war mir eine Ehre, Sie aus den Händen jenes Halsunken zu befreien.“

„So siehst du aus“, murmelt Melchior ärgertlich. Und sieht, wie die beiden, eintätig und lebhaft sich unterhaltend, verschwinden. Dann geht er nach der anderen Seite davon. Er pfeift leise dabei.

Das wird ein sehr langweiliger Abend werden...

Es ist am nächsten Tage.

Melchior und Sebastian knöpfen sich die Handschuhe zu. Sie kommen aus irgendeinem Fünfshaber. Jemandwo „Unter den Linden“. Und das Wetter entspricht dem des Vortages aufs Haar.

Beide überlegen, was zu tun sei.

„Also“, fängt Melchior wieder an, „die Dame von gestern war sehr nett zu dir?“

„Sehr nett“, bestätigt Sebastian. „Sagte ich dir schon, daß sie Adrienne heißt?“

„Nein“, stellt Melchior fest. „Und Witwe ist sie?“

„Witwe“, bestätigt Sebastian. „Witwe mit einer entzückend eingerichteten Wohnung. Weisste du — als ich sie das erstmal „Adrienne“ nannte, mit bebender Stimme — da hielt sie mir mit der Hand den Mund zu und dann...“

(Fortsetzung Seite 396)

Kleines Malheur

Eiehst du den Hühnerhund dort ter'n?
Eiehst er durch sein verkürztes Bein
ein aufgeschrecktes Rehbuhn schwir'n?
Sein Leben hängt am Hungerzwirn.

Vielleicht, daß dieser Zwirn bald reißt
und er aus Fressbedürfnis dreist
in seid'ne Nuppenbeine beißt;
auch diese sind zuweilen feist.

So folgt er dumpf — (zwoölf schlägt die Uhr) —
der Friedrichstraßen-Vichterskur.

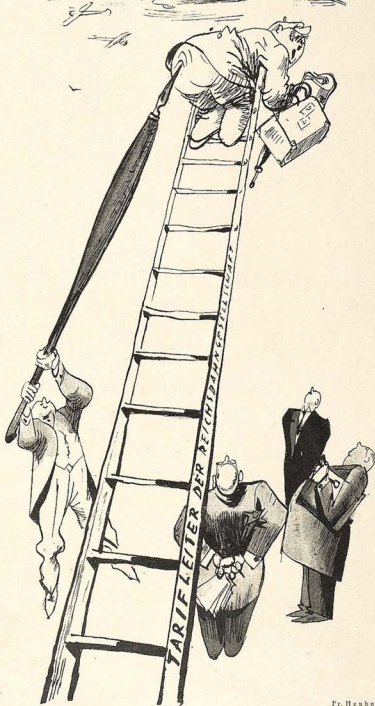
Um eins bleibt von der Kreatur
nur eine blutverschmierte Spure.

Der tolle Moses hat's getan;
vielleicht auch war's im Sauswahn
die unentwogene Straßenbahn.

Uns geht es eigentlich nichts an:
der Magistrat tritt auf den Plan. —

Willy Seidel

Witwen Loslösung von Ephebuleisik?



Fr. Heubner

„Ich mache Sie darauf aufmerksam: wenn Sie mich noch höher hinauftreiben, gehe ich glatt in die Luft!“

Der Mensch mit Mappe

(homo mappensis communis)

Diese modernste Entwicklung des Individuums ist ein Resultat der Nachkriegszeit. Sie tritt zutage ebenso gut auf dem flachen Lande wie in den Bergen, in der großen Stadt wie in der menschenleeren Weite der Heide oder an der See oder auch auf dem Gipfel des Matterhorns. In der Stadt ist der homo mappensis communis in Eile, auf dem flachen Lande, im Gebirge und an der See weniger. Sein Attribut jedoch: eine Aktenmappe, entweder unter dem Arm gepreßt oder an einem Henkel getragen, bleibt das gleiche. Die Form der Mappe variiert nicht, wohl aber ihre Beschaffenheit. Sie ist aus Schweinsleder, aus Krotbildeleder, aus braunem Lederstoff, aus Wachsleder; sie ist manchmal mit schlankelem Inhalt versehen, manchmal erkennt man jedoch an ihrem Aussehen schon die Dade der darin befindlichen Schätze. Es ist gut, wenn

man das Öffnen solcher dicker Mappen nicht miterlebt; denn die Vereinigung von Kamm, Nachhemd, Butterbrot in Zeitungspapier und einem fettigen, keinen Detektivroman ist kein erfreulicher Anblick. Diese Enthüllung geschieht jedoch nur auf Eisenbahnen oder auf einem besonders schönen Aussichtspunkt, weshalb der Kat gegeben wird, den homo mappensis an solchen Art Stellen zu meiden. Weniger schlimm ist er, wenn er zugleich weiblichen Geschlechts und jung, mit dem Allüren der Klapperschlange ausgestattet, der Mappe einen zarten Publikum entnimmt, wobei man Gelegenheit hat, ein seidenes, weiches Pyjama zu betrachten. Hierin geschmiegt verbirgt sich schamvoll das Etenogrammbuch, leise angestrichelt von der Puderdose. Die Erwägungen, wohn die homo mappensa (Wortmusterbuch, D.N.R. 48 96 27 30, vor Nachahmung wird gewarnt!) sich also ausstattet leicht beschwingt beißt, lassen der Phantasie ausgedehnten Spielraum. Wohlgeruch ausströmend ist auch die Mappe des Friseurs, der zur

Kundin ins Hotel eilt; ebenso die der Manicure, auf ihren wohlthätigen Wegen. Weniger erfreulich ist die weibliche Abart, wenn in einer schwarzen Wachsledermappe sich die Handwerkszeuge der Schuermaschine verbergen, oder auch der Kochzeu, welche eine Kleinigkeit mit nach Hause nimmt. Die Nähe dieser Mappen-trägerin ist zu meiden. Bemerkenswert erfreulich ist die Mappe des Jungen in Sportdress, der seine Kauschuh in ihr verbirgt; öffnet er sie, so riecht sie förmlich nach frischer Luft, weil sie immer wartend am Sportplatz liegt, neugierig offenen Auges alles beobachtend, während er läßt. Hier kann man zuschauen. Auch kann man es, ist man so eingestellt, wenn der Mann aus der Provinz eine Akte hervorholt aus der dunkelroterbraunen und mit sehr spitzen Bleistift beginnt, auf dem hellblauen Deckel sich Notizen über den Inhalt zu machen, während die dünnen, beschriebenen Bogen erregt auf und nieder tauschen. Man weiß, er geht zur Konferenz, und es erscheint ihm fürchtbar wichtig. Er ist einer von jenen,

J. Penneker



Der letzte Badegast

„Nicht wahr, mein Fräulein, erst die Einsamkeit vermittelt den ganzen Zauber des Meeres.“ — „Ja, wann reisen Sie denn ab?“

die schnell und ohne sich umzuschauen, davon stürzen, die Mappe unter den Arm gepreßt, sich ihren Beiden und Gefinnungsgenossen anzuschließen, die die Stadt bevölkern. Was aber soll man zu dem homo mappensis sagen, wenn man ihn im Gebirge trifft, wo er das Ding, eine abenteuerregende Mahnung an die Stadt, sich irgendwo angehängt hat, an Stelle des Rucksacks? Was soll man sagen, wenn es am Etrende herumliegt und zur Aufnahme von Badewäsche bestimmt ist? Was, wenn es in der Heide sich herumtreibt und dort Dienste leistet als Frühstückbehälter? Warum kann man diesem Mappengeuel nichts mehr entgegen? Gibt es nichts mehr an Behältnissen als nur die Attemmappe? Symbol der Heße, der Arbeit, des Büros, der Stadt? Wo liegt die Sache viel, viel tiefer als wir ahnen? Ist der homo mappensis etwa ein Missionar? Ausgesandt von einer geheimen und unbekanntem Kraft, zur Zerstörung und Vernichtung der Bedeutung eines Symbols? Soll sie gar nicht mehr Heße und Büro bedeuten, die Attemmappe? Nur noch schnelles, frohes Leben, das sich auch dann freut, wenn es so aussieht, als sei es geküßt? Das seidene Lipp-Pojama und der Kauffschuh, die Badewäsche und die Bergausrüstung — alles Probest gegen die böse, ernste, heßige Mappe?

Homo mappensis, du hast das Wort — rede — wie lauschen!

Else Marquardsen-Kamphöener

Kulturnachteile

Julius Kreis

Mein Herz ist häufig im Dilemma,
Wenn es die Ueberseht verliert:
Ist da die Lotte oder Emma
Für seine Krankheit indigert?

Die Grete, Gusti oder Wanda?
Die Annamit? Die Dorothee?
Denn alle machen Propaganda
Für sich als Herzens-Panazee!

Die Fälle sind ja diagnostisch
Oft diffusil und nie egal,
Und einmal hilft ein leichter Kostisch,
Ein schwererer ein ander Mal!

Die sonst in großen Löhnen prunkte
Mit ihrer hohen Leistungskraft:
Warum versagt in diesem Punkte
Für einmal alle Wissenschaft?

Es hieß' doch Zeit und Geld verschwenden,
Und wär' freivol und freolerisch,
Die Mittel alle anzuwenden,
Daß ich das richtige ertösch! —

Wie schön hat's da der Kostknecht Schursch!
Denn er geht einfach jedesmal
Zur Stallmagd, seiner lieben Ursch,
Und die kuciert ihn radikal!

Beda Hafes

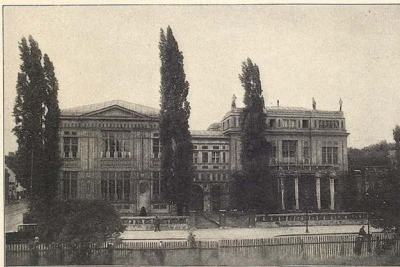


Berufsseignungs-Prüfung

„Aber wat machen'se denn da mit mir?“
„Ich möchte Sie nur auf Ihre Unerschrockenheit in Erwieten prüfen.“

VILLA FRANZ VON STUCK MÜNCHEN

Das unten abgebildete Heim des kürzlich verstorbenen Künstlers, mit anhängendem Ateliergebäude, eine Sehenswürdigkeit Münchens,



wird durch Versteigerung
verwertet.

Die Villa Stuck ist eine der persönlichsten künstlerischen Schöpfungen. In der neueren Architektur findet sich kein vergleichbares Gegenstück. Dem großartigen repräsentativen Charakter des Äußeren entspricht die weiträumige Anlage und reiche Ausstattung der Innenräume. In zahlreichen malerischen und plastischen Werken FRANZ VON STUCKS, aber auch in vielen Kunstwerken aller Zeiten und Techniken bergen sie reichste Museums-werte. - Ein einheitliches unvergleichbares Kunstwerk - ein Heim vornehmsten einzigartigen Stils.

Versteigerungs-Termin:
16. September 1929

Näheres durch den Testamentsvollstrecker PROF. DR. RHEINSTROM, MÜNCHEN, Maximiliansplatz 7



Plauderei

„Aber Sie kennen doch meinen Mann gar nicht!“
 „Entschuldigen Sie, aber der Herr, den ich meine, glaubte, er wär's.“

Drei-Groschenmoral in München

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus, allabendlich: „Drei-Groschenoper“ von Brecht und Weill.

Allabendlich um dieselbe Zeit, auf die Minute genau, kann der Beobachter auf der Maximilianstraße aus den Porten des Theaters Paare kommen sehen, die entkräftet die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, sich vor Scham Augen und Ohren zuhalten und durch einen wahren Weitschmerz schwere Verletzungen ihres nervus moralicus kundgeben. Deutlich hört man — da die Estrade menschenleer und still ist — sie sagen: „Aber geh! — Nei, forwas! — Das geht denn doch a bißl weit!“

Das Stück ist keineswegs zu Ende. Es ist nur soeben der Song der süßen, frechen Polly Peachum gestiegen: „Ja, da muß man sich doch einfach hinlegen!...“

Schließt sich der Beobachter den Protestlern an, so kann er dies erleben: Sie gehen ins Café Maximilian und treffen dort Bekannte. Sprechen natürlich im Anschluß an ihr erschütterndes Erlebnis von der tief gesunkenen Moral des Deutschen Theaters.

Die Bekannten schauen, fragen, möchten mehr wissen...

„Ja, seids denn Ihr noch n e t in der Dreigroschenoper gewesen?“

„Nein.“

„Ja, da in ü ß t Ihr hingehen. Frau Jöhlsberger, das verflümmen Ö' nur so net. Das ist was für Ihren Mann!“

Teba

Liebe Jugend!

Berlin bewundert alles, was aus Amerika kommt. Gehört im „Berliner Theater“, in der Pause, bei Gelegenheit der Aufführung von „Dreimal Hochzeit“:

„Ich halte das Stück für einen ausgemachten Quatsch.“ — „Sagen Sie das nicht! Das Stück ist doch amerikanisch!“ — „Oh! Na, dann liegt es eben bestimmt an der Uebersetzung.“

Parallelen

Das Verhältnis der Frau zum Hageföhl erinnert in gewisser Beziehung an das Verhältnis des Kafeurs zu seiner Haarshneidkundschaft. Freilich ist es zumeist wesentlich verlogener.

„Wie gefiehet von Ihnen, Albert, nicht geheicater zu haben! Sie sind ein feier Mann, können tun und lassen, was Ihnen beliebt. Dabei sehen Sie blühend aus. Man würde Sie für höchstens dreißig halten.“ —

So die Dame.

Der Kafeur aber, der dem eingefleischten Gilettebenüher die Haare stuft, macht keine solchen Umfroweise. Raum hat er — und das geschieht unweigerlich — die gewisse kleine Blutkruste an der Wange seines Dpfers entdeckt, so stellt er lächelnd die niedererschmetternde rhetorische Frage: „Der Herr rasierst sich selbst?“ Eine Welt von Verachtung, Hohn und Schadenfreude klingt aus seinen Worten. Es fällt ihm gar nicht ein, jeuitischschmeichlerisch hinzuzufügen: „Beneidenswerter! Sie brauchen sich keine fremden Pfoten im Gesicht gefallen zu lassen.“

Alfred Grünwald

W. Herzberg



Letztes Ziel

„Manikuren Sie so sorgfältig, daß man mich doch nich mal für nen jeistigen Arbeiter hält!“



ANGENEHME STÖRUNG: . . . Verzeihung . . . Verzeihung . . .
Sie wünschten noch „Most“ Pralinen!

Wien, Wien, nur du allein?

In Wien ist fast täglich was los. Jünglein Rummel. Für den Fremden, der die feinen Nuancen zwischen Hahenschwanz, Schußbund und den übrigen zehn Organisationen nicht kennt, eine ziemlich schwierige Angelegenheit.

Kommt da unlängst ein Schweizer nach Wien, und um die Seele der Stadt zu erfassen, wendet er sich an den berufensten Mann — den Portier seines Hotels: „Sagen Sie, wie weiß man eigentlich, welche Partei gerade eine Demonstration veranstaltet? Die Leute sehen sich alle gleich und auch die Uniformen?“

„Oh, dös is sehr einfach“, entgegnet der Biedere. „Wanns seg'n, daß die Polizei dös Republikdenkmal bewacht, nacha macht die Heimwehr an Rummel; paßt's aba aufs Radeßkydenkmal auf — nacha fangs die Schußbündler. Und wann die Polizisten auf'n Radeßky und auf dös Republikdenkmal achtgeben — nacha können's Gift drauf nehmen, daß die Kommunisten irgendwo in der Stadt umanand hatschen...“

Dawdiwani



Jeder einmal im Gefängnis

„Und halten Sie den Meyer für einen ehelichen Geschäftsmann?“
„Ne, der ist so gerissen, daß er noch nicht einmal gefressen hat.“

Aus dem Reiche der Erfindungen

Wie die Weltpresse soeben verbreitet, beabsichtigt der alte Edison eine neue Umwälzung, indem er alles Papier durch dünn gewalzten Stahl ersetzen will. Solcher Stahl sei im Vergleich zum Papier biegsamer, zäher, dauerhafter und billiger.

Die praktische Verwendbarkeit der Idee wird trotzdem bei den Lesern so lange auf Zweifel stoßen, bis Edison nachweist, daß der Stahl im Vergleich zum Papier auch noch — geduldiger ist.

Liebe Jugend!

Leonhard Frank verbrachte seinen Urlaub in Ahrenshoop in Pommern. Ein Einheimischer sagte zu ihm:

„Sie sind doch Schriftsteller, nicht? Ich glaube, ich habe von Ihnen neulich mal was gelesen. Wie hieß es doch gleich?“

Leonhard Frank half nach: „Karl und Anna?“

„Ja, richtig, jetzt besinne ich mich, Karl habe ich gelesen, aber zu Anna bin ich noch nicht gekommen...“

Die neue, ges. gesch. Original- Wasserwellenhaube



setzt jede Frau in die Lage, selbst jederzeit herrl. haltbare Wasserwellen zu erzeugen. Erfolg garant. Einfachste Handhabung: Auf das nasse Haar aufsetzen, Haar i. gewünschte Lockenform ziehen, trocknen lassen. Ohne Brennen, ohne Kräuselwasser. Glänzend begutacht. Einmalige Ausgabe für jahrelangen Gebrauch. Preis RM. 2.—. Zu beziehen durch G. Baumann, Abt. 314, Charlottenburg, Fasanenstraße 11.

Ich sage Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben. Senden Sie mir 10 bis 20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des zu Beurteilenden ein. Ausführliche Charakterdeutung M. 2.—. (Briefm. od. Nachnahme.)

WALDEMAR GUBISCH.
BERLIN W 57, Dennewitzstraße 9. Z. 10
(18jährige Praxis. Anerkennungen höchster Kreise.)

Bei Hautkrankheiten, Ekzemen aller Art
Sommersprossen, Pickeln, Mitesser, unreiner Haut
nur **STARADIUM-Pasta**

In großen führenden Krankenhäusern mit sehr gutem Erfolg angewandt, besonders auch bei chronischen und schwer zu beeinflussenden Fällen. Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen. — Stärke I Rmk 5.— für leichte Fälle. Stärke II Rmk 8.— für chronische und schwere Fälle.
In allen Drogerien erhältlich, od. direkt durch die Firma Staradium Pharm. Präparate, Berlin SO. 16 J Melchiorstraße 15.

18 Pfund zugenommen



und diese 18 Pfd. gleichmäßig verteilt auf Gesicht, Arme, Brust, Hüften und Waden. Bedenken Sie, wie Ihre Figur durch diese Gewichtszunahme verschönert wird und um wieviel Sie sich dadurch begehrenswerter machen.

Durch die wohlschmeckenden „Eta-Tragol-Bonbons“ (für Damen, Herren und Kinder von gleicher Wirkung), die nach der Mahlzeit genommen werden, läßt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10—30 Pfund erhöhen. Die ungesunden Knochenvorsprünge an Wangen u. Schultern schwinden Pfund für Pfund, nehmen Sie zu an allen Körperteilen zeigt sich Pettansatz. Unbehagen und Unlust weichen, und nach ein paar Wochen hat das bisher schwächliche Aussehen einer vollen, ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Zugleich schaffen Sie aber auch, indem Sie die roten Blutkörperchen vermehren, Nervenkräfte u. Blut. Schachtel M. 2.50 gegen Nachnahme. Zu beziehen von der „Eta“-Chem.-techn. Fabrik, Berlin-Pankow 41, Borkumstraße 2.

Creme Leodor

Dier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, daß aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezanten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Ml., die dazugehörige Leodor-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

EINE NEUHEIT DER MÜNCHNER „JUGEND“

Bilder-Mappen

auserlesene Gemälde berühmter Meister in künstlerischem Vierfarbendruck

Jedes Bild auf matschwarzem Karton geheftet, im handlichen Format 28:34 cm. Jede Mappe, mit buntem Deckelbild, behandelt ein bestimmtes Thema. Bisher sind erschienen:

- Das Kinderbild,
- Die Jahreszeiten,
- Sport im Bild,
- Die alte Stadt,
- Tiere des Waldes,
- Die gute alte Zeit in Spitzweg-Bildern,
- Der Frauen-Akt,
- Humor im Bild.

Für die letzten beiden Mappen war ein so überreiches Material vorhanden, daß je 2 Mappen gefüllt werden konnten, so daß im ganzen 10 verschiedene Mappen zur Ausgabe kamen.

Preis jeder Mappe mit 6 Bildern

M. 3.—

Das Gelegenheits-Geschenk für jeden Kunstfreund!

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel, wo nicht erhältlich durch
G. HIRTH VERLAG A. G. MÜNCHEN, HERRNSTRASSE 10



für
**Bubikopf
Tanz, Sport
nur
Pallabona-
Puder**

reinigt und entfettet das Haar trocken, macht schnell schöne Frisur.
In Rund- od. Streudose von Mark 1.— an bei Frisuren, Parfümerien, Drogerien, Apotheken

ERFINDER!
wer!
hat eine gute Idee!
oder Erfindung
patentamt. Anmeldung usw. Ausarbeitung u. Prüfung übernimmt unter bill. Berechnung Patenting. Civ. = Ing. **Krug**
Frankfurt a.M.
Bethmannstraße 251/
Telefon Hansa 5848.

Was Sie suchen !!
Hochintr. int. franz. Photos. Sendung Rm. 5.—, Muster 60 Pfg. — **KARL CAMBS.**
Berlin-Steglitz. Postfach 68.

+ Hygienische +
Artikel und Gummiwaren
Aufklärende Prospekte über gewünschte Artikel gratis. Diskreter Versand. **Auch kosmetische Artikel.**
Sartorin - Vertrieb.
Berlin - Johannisthal 116.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1929 / JUGEND Nr. 37

Wien, Wien, nur du allein?

In Wien ist fast täglich was los. Jünglein Kummel. Für den Fremden, der die feinen Nuancen zwischen Bahnenhüpfen, Schuhbund und den übrigen zehn Organifikationen nicht kennt, eine ziemlich schwierige Angelegenheit.

Kommt da unlängst ein Schweizer nach Wien, und um die Seele der Stadt zu erfassen, wendet er sich an den berufsenen Mann — den Portier seines Hotels: „Gagen Sie, wie werde man eigentlich, welche Partei gefasst eine Demonstration veranstaltet? Die Leute sehen sich alle gleich und auch die Uniformen?“

„Oh, das ist sehr einfach“, entgegnet der Bediener. „Wann sag'n, daß die Polizei des Republikdenkmal bewacht, nachs macht die Heimwehr an Kummel; paßt's ab aufs Radekydenkmal auf — nachs jans des Schuhbündler. Und wann die Polijisten auf'n Radekyt und auf des Republikdenkmal achtgeben — nachs Können's Gift drauf nehmen, daß die Kommunisten igendwem in der Stadt umanand hatschen...“

Dauddiwani



Jeder einmal im Gefängnis
„Und halten Sie den Messer für einen ehrliehen Gefängnisstamm?“
„Ne, der ist so getriessen, daß er noch nicht einmal gefessen hat.“

Aus dem Reiche der Erfindungen

Wie die Weltpresse soeben verbreitet, beabsichtigt der alte Osefen eine neue Ummantlung, indem er alles Papier durch dünnerevaligten Stahl ersetzen will. Solcher Stahl sei im Vergleich zum Papier biegsamer, zäher, dauerhafter und billiger.

Die praktische Verwendbarkeit der Idee wird trotzdem bei den Lesern so lange auf Zweifel setzen, bis Osefen nachweist, daß der Stahl im Vergleich zum Papier auch noch — geduldiger ist.

Liebe Jugend!

Leonhard Frank verbrachte seinen Urlaub in Ahrensburg in Pommern. Ein Einschiffreifer sagte zu ihm:

„Sie sind doch Schriftsteller, nicht? Ich glaube, ich habe von Ihnen neulich mal was gelesen. Wie hieß es doch gleich?“

Leonhard Frank half nach: „Karl und Anna?“

„Ja, richtig, jetzt besinne ich mich, Karl habe ich gelesen, aber zu Anna bin ich noch nicht gekommen...“

Die neue, aus. gesch. Original- Wasserswellenhaube



setzt jede Frau in die Laue, selbst Jedemal herri, haltbare Wasserswellen zu erzeug. Jedesz karant. Elastische Handhabung! Auf das nasso Haar aufsetzen. Haar L zu lächliche Lockenform ziehen, trocken lassen. Ohne Brennen, ohne Kräußelwasser. Oben getrocknet. Einmalige Ansaß für jahrelangen Gebrauch. Preis Rm. 2.— Zu beziehen durch G. S a m a n n, Aht. 314, Charlotteburg, Fasanenstr. 11.

Ich sage Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben.

Senden Sie mir 10 bis 20 Seiten Ihrer Handschrift oder der des zu Beurteilenden etc. Ausführliche Charakterisierung M. 2.— (Briefe, od. Nachweise).

WALDEMAR GUBISCH,
BERLIN W 57, Dendewitzstraße 9, Z. 10
(18-jährige Praxis. Anerkanntester höchster Kreis)

Bei Hautkrankheiten, Ekzemen aller Art Sommersprossen, Pickeln, Mitosen, unreiner Haut nur STARKDIETM-Pasta.
In großen führenden Apotheken mit sehr gutem Erfolge angewandt, besonders auch bei chronischen und schwer zu bewältigenden Fällen. Von Autorität der Medizin warm empfohlen. — Stärke I Rmk 5.— für leichte Fälle. Stärke II Rmk 8.— für chronische und schwere Fälle.
In allen Drogerien erhält, od direkt durch die Firma Staradam Pharn. Pechstein, Berlin S. 16 J Melchiorstraße 15.

18 Pfund zugenommen



und diese 18 Pfd. gleichmäßig verteilt auf Gesicht, Arme, Brust, Hüften und Waden. Bedenken Sie, wie Ihre Figur durch diese Gewichtszunahme verschönert wird und wieviel Sie sich dadurch begehrenswerter machen.

Durch die wohl-schmeckenden „Eta-Tragel-Bohnen“ (für Damen, Herren und Kinder von gleicher Wirkung), die nach der Maltheiser zuzusetzen werden, fällt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10—20 Pfund erhöhen. Die ansehlichen Knochenverdünnung an Wangen + Schultern schwinden Pfund für Pfund nebmen Sie zu an allen Körperteilen setzt sich Fettansatz. Unbezogen und Unlust weichen und nach ein paar Wochen hat das bisher schmerzliche Aussehen etwas vollen, them-mäßigen Erscheinung Platz gemacht. Zugleich schreuen Sie aber auch, indem Sie die roten Bluthäufchen vermehren. Nervenkraft + Blut Schachtel M. 2.50 gegen Nachnahme. Zu beziehen von der „Eta“-Chem.-tech. Fabrik, Berlin-Pankow 41, Borkenstraße 2.

Creme Leodor

Bier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

- Bei Sonnenbrand** ist Creme Leodor ein wunderbar kühlendes Mittel gegen jähreschotes Brennen der Haut.
 - Bei Insektenstichen** verhindert Creme Leodor, daß aufgetrichen, jähreschotes Unischnitten und Juckreiz.
 - Als Puderunterlage** leistet Creme Leodor mit ihrem beganten Wäntersüß vorzügliche Dienste.
 - Bei roten Händen** und unisöhner Hautfarbe verleiht die jähreschweife Creme Leodor den Händen und dem Gesichte jenen matten Teint, wie er der vornehmigen Dame erwünscht ist.
- Zube 60 Pf. und 1.— RM., die dagugschöge Leodor-Gelbe 50 Pf. In allen Chirobom-Verkaufsstellen zu haben.

EINE NEUHEIT DER MÜNCHNER „JUGEND“

Bilder-Mappen

auserlesene Gemälde berühmter Meister in künstlerischem Vierfarbendruck. Jedes Bild auf matterwarzem Karton geklebt, im handlichen Format 28,34 cm. Jede Mappe, mit buntem Deckblatt, behandelt ein bestimmtes Thema. Bisher sind erschienen:

- Das Kinderbild,
- Die Jahreszeiten,
- Sport im Bild,
- Die alte Stadt,
- Tiere des Waldes,
- Die gute alte Zeit in Spitzweg-Bildern,
- Der Frauen-Akt,
- Humor im Bild.

Für die letzten beiden Mappen war ein so überreiches Material vorhanden, daß je 1 Mappen gefüllt werden konnten, so daß in ganzen 10 verschiedene Mappen zur Verfügung kamen.

Preis jeder Mappe mit 6 Bildern

M. 3.—

Das Gelegenheits-Geschenk für jeden Kunstfreund! Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel, wo nicht erhältlich durch **G. HIRTH VERLAG A. G. MÜNCHEN, HERRNSTRASSE 10**



für
Bublikopf
Tanz, Sport
nur
Pallabona-
Puder

reinigt und entfettet das Haar trocken, macht schnell schöne Frisur.

In Bund- od. Straßendrogerien, an alle Friseurern, Parfümerien, Drogerien, Apotheken.

ERFINDER!

wert! hat eine gute Idee! oder Erfindung patentamt. Ausarbeitung u. Prüfung überlassen unter bill. Berechnung Patenting. C/o Ing. Krug, Frankfurt a. M., Beckmannstraße 25 L. Telefon Hann 3548.

Was Sie suchen !!

Hochber. lat. Frau. Photo., Sendung Rm. 5.—, Muster 60 Pfg. — KARB. CAMBS, Berlin-Steglitz, Postfach 65.

Hygienische

Artikel und Gemmwaren Aufklebende Prospekte über gewöhnliche Artikel gratis. Oberster Vermerk Auch kosmetische Artikel. Sartorius - Vertrieb, Berlin-Johannishof 116.

Zeppelin-Gespräch

Erich Wilke



„Wissen Sie Asien ist ja ganz schön, — aber klein — aber klein!“